
Persistenter Identifier: 127191879
Titel: Die Theorie und die Entwicklung des Bildungswesens
Ort: Langensalza
Beschriftungen: Systemvoraussetzung der Online-Ausg.: HTML; Zugriffsart: Internet und World Wide Web
Strukturtyp: Volume
PURL: <http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/127191879/1/>

Die griechisch-römische Bildungswelt

Als die Goten die pontische Landschaft und den Balkan erreichten, betraten sie einen Raum, der unter der Strahlung spätantiker (weströmischer und oströmischer) Kultur lag. Unter dem Einfluß dieser Strahlung haben sie sich auf eine höhere Stufe des Bewußtseins gestellt, also innere Kräfte freigemacht.“ So lesen wir oben S. 86. Edehart „benuzt das Neuplatonische um sich in seiner Ausdrucksmöglichkeit zu steigern“. (S. 114.) Wie ist diese Wirkung noch der späteren Ausläufer eines Volkes möglich, dessen Eigenart sich ursprünglich auf einem Raume ausgebildete, der einem geringen Bruchteil dessen entspricht, was die germanischen Völker in ihrem mächtigen Hin- und Herfluten erfüllten und schließlich behaupteten?

„Beide Vorfälle stammen aus einer Welt, die nicht als Bildungsziel hat, im Leben ein überwirklich vollkommenes Vorbild nachzubilden“ (S. 102). „Der Staat als ein Ordnungsganzes, das von einem Mittelpunkt aus mehr oder minder diktatorisch nach allgemeinen Grundsätzen verwaltet wird, ist keine germanische Schöpfung“ (S. 108). Hiermit sind die beiden Leistungen der griechisch-römischen Art bezeichnet, und sie sollen im folgenden aus ihren Wurzeln im echten alten Hellenentum dargestellt werden. Die Aufgabe gebietet die Beschränkung auf die griechisch-römische Bildungswelt, und wie organisch auch die Bildungswelt dieses Volkes grade mit ihrer geschichtlich-naturhaften Prägung zusammenhängt, der elementare Bestand dieser naturhaften Menschlichkeit muß hier als Voraussetzung betrachtet werden; er wird als solcher nicht entwickelt werden. Gerade neben einer Darstellung der „germanischen Art“ muß aber wenigstens einleitend ausdrücklich der Blick auf die ursprünglichen Bereiche der griechischen Art gelenkt werden, die den Bau der Bildungswelt tragen. Der archaische Mythos ist erfüllt von den Gestalten heroischen Sinnes, von den Beispielen eines der Sippe bis ins Letzte verhafteten und in diesem engen Raume sich selbst vernichtenden Heldentums. Wenn im folgenden schon an den frühesten Gestalten eine charakteristische Note, das Streben nach einer Befreiung und Aufhellung des Daseins durch vernünftige Bestimmung betont wird, so darf der Eindruck nicht entstehen, als würde durch diesen aus den eigenen Lebenskräften sich emporringenden Willen zur Bändigung und Selbstformung die ursprüngliche naturhafte Kraft gebrochen und geschwächt. Die griechische Geschichte, nicht bloß das im Mythos der Tragödie sich spiegelnde Leben der Vorzeit, zeigt uns die gegen alle die mäßigen und beruhigenden Antriebe immer wieder zurückschlagenden Ausbrüche einer ungebrochenen Kraft, eine unbedingte Hingabe eigenen und fremden Lebens bis zur Selbstvernichtung. Die Tragik und damit das politische Schicksal des alten Griechenland liegt darin begründet, daß die Polis die inneren Spannungskräfte der blutmäßig verbundenen Sippe nur allzusehr sich bewahrt hat. Der Zeitgenosse der Perserriege, Aeschylus, wußte, wie innerlich gegenwärtig der Ausgleich der Polis und der Sippenmoral immer noch war, den er in den „Eumeniden“ (vgl. u. S. 136) in mythischer Form zum Austrag brachte.

Erst wenn man diesen Untergrund des eigentlichen Lebens immer lebhaft mit hin-